

Münchner Feuilleton

KULTUR · KRITIK · KONTROVERSE

JULI · NR. 76 · 7.7.–3.8.2018 · www.muenchner-feuilleton.de

Revolution

im

Regal

Öffentliche Bücherschränke sind doch mal eine Idee, die man weiterentwickeln könnte. Sie fördern eine schwellenlose soziale Teilhabe, bergen spannende Entdeckungen und schaffen zu Hause Luft.

Grafik: Anja Wesner

CHRISTINE KNÖDLER

Ein Frühsommerabend nahe München, am Ufer des Würthsees. Über die Wiese watscheln Enten, Kinder schaukeln, Erwachsene trinken Bier, dazu gibt's Pommes, Eis für alle – und noch etwas ist neben dem Alpenpanorama für alle da und kostet nichts: Bücher. Ausgerechnet. Friedlich stehen sie in rostbraun abgestrahlten, zum Regal aufeinandergestapelten Metallkuben: Belletristik, Krimis, Reiseliteratur, eine Handvoll Kinderbücher, Sachbücher, »1913« ist auch dabei und – ja! – dieses bislang im eigenen Viel-zu-Vielen untergegangene Buch von Florian Illies darf ich mitnehmen. Denn das ist das Prinzip der öffentlichen Bücherschränke: lesen, zurückbringen oder behalten, einen Titel aus den eigenen Beständen beisteuern, kurz: tauschen, weiterlesen. Was in der Bonbonindustrie einst markenbildend war, funktioniert auch bei Büchern: Nimm 1? Nimm 2! Und lies!

Als Phänomen ist das nicht neu. Seit den späten neunziger Jahren sind öffentliche Bücherschränke in Deutschland zu finden, die Liste der Standorte in Bayern verzeichnet für

München mittlerweile zehn, Speckgürtel nicht mitgezählt, Tendenz steigend. Das ist eine gute Nachricht und darum gerade in unserer Zeit, die mit guten Nachrichten geizt und den Abgesang des Buches anstimmt, unbedingt der Rede wert.

Öffentliche Bücherregale, offene Bücherschränke, Lib(e)ritheken, Literaturboxen, Bücherboxen oder wie sie inzwischen auch immer heißen, zeigen: Es gibt sie, die engagierten Leute, die sich von bürokratischen Hürden nicht abschrecken lassen, sich erst um den Aufbau, dann um die Pflege des Orts wie der Buchbestände kümmern. Und sie beweisen qua Existenz: Es gibt sie, die Bücher. Es gibt sie, die Leserinnen und Leser.

Den erschreckenden Zahlen vom millionenfachen Leserschwind und dem entsprechenden Einbruch der Buchverkäufe zum Trotz stehen öffentliche Bücherregale, die auch mal Ex-Telefonzellen, Trafohäuschen oder ausrangierte Kühlschränke sein können, wie kleine idealistische Trutzburgen im öffentlichen Raum, gut gefüllt mit ihrem Lesefutter

und sagen mit dem Charme des legendären Igels: Ich bin schon da! Nimm 2!

Als Metapher lässt sich das weiterspinnen: Bücher sind Lesefutter. Bücher sind Futterplätze für die Seele. Öffentliche Bücherregale nehmen das beim Wort – so gesehen sind sie die Traufen. Und wie sich im Wald Reh-Trauben um Futterplätze bilden, um sich genüsslich kauend zu sättigen, so bilden sich, das bestätigen Initiatoren genauso wie Städteplaner, Leser-Trauben um öffentliche Bücherregale. Die werden zu Treffpunkten. Im Wortsinne en passant führen sie zur Sichtbarkeit des Lesens. Sie machen Lesen publik. Sie machen Lesen schmackhaft. Und weil das Ganze im nicht per se Büchern zugewiesenen Umfeld stattfindet, eben nicht in Buchhandlungen oder Bibliotheken, erregen öffentliche Bücherregale Aufmerksamkeit bei Lesern und Nichtlesern. Sie haben Ansteckungspotenzial. Sie sind Überzeugungstäter oder Verführungskünstler in eigener Sache.

In einer Art ideellem Recyceln legen sie Widerspruch ein gegen die moderne Wegwerf-

gesellschaft und ermöglichen noch dazu eine neue Art des Lesens. Die bunt zusammengewürfelten Bücher secondhand sagen viel über verschiedene Lektüren, über Lesegewohnheiten, Erwartungen, Vorlieben aus, darüber, was mal gelesen wurde, was aussortiert und dadurch buchstäblich mit-geteilt wird.

Das wiederum führt zu einer beinahe revolutionären Rolle der öffentlichen Bücherregale: Die klassenlose Einigkeit der Bücher fordert und fördert ein klassenloses Lesen, ohne definierte Zielgruppe, über alle möglichen Zuschreibungen, über Genre-, Generationen-, Geschlechtergrenzen hinweg, von U zu E. Prestigelesen? Bildungslesen? Geschmackslesen? Nö! Jedenfalls nicht nur. Dafür absichtslos lesen, freilesen, gern auch mal fremdlesen. Schließlich geht es um das, was »1913« attestiert worden ist: um das »Glück« des Lesens. Öffentliche Bücherregale bieten dafür nicht nur die notwendige Hardware. Sie bilden selbst ab, worin dieses Glück liegt. Und vielleicht schreibt irgendwann ja mal Florian Illies über sie. ||

IMPRESSUM SEITE 7



MÜNCHNER
FEUILLETON
Breisacher Str. 4
81667 München
T.: 089 48920971

LITERATUR SEITE 2–7

Mit auf die Reise! Beste Bücher

Endlich Zeit, sich auch mal auf sperrigere Lektüre einzulassen oder einfach nur zu genießen. 27 Bücher, vom besten.

BÜHNE SEITE 8–13

Wohin dreht sich diese Welt?

Das Theater im Juli beschäftigt sich mit Überwachung durch Staat und Wirtschaft, und allenthalben taucht Künstliche Intelligenz auf.

MUSIK SEITE 17–21

Überraschung!

Die Münchner Biennale hat einiges gewagt. Zwei Meinungen zu einem spannenden Festival.

FILM SEITE 22–26

100 Jahre Ingmar Bergmann

Margarethe von Trotta dreht über den Meisterregisseur ihren ersten Dokumentarfilm.

STADTBILD SEITE 27

Startschuss im Kreativquartier

Der erste neue Baustein in Münchens Stadtlabor ist ein Start-up-Labor. Es hat das Potential zur Initialzündung oder zum Fehlstart.

BILDENDE KUNST SEITE 28–31

PAM2018 Die Public Art Munich ist im Mai mit großen Versprechungen und großem Budget gestartet. Wie viel konnte davon umgesetzt werden und woran hakt es?

Abos unter www.muenchner-feuilleton.de